

GÜNTHER DOGAN

art4me

DAS TAO



DER SEXUALITÄT

Die Rolle der Lebenskraft in Bezug auf die Sexualität
- in Yoga, Qi Gong und der Hermetik

AERQUINOX

Günther Dogan

Das TAO der Sexualität

Die Rolle der Lebenskraft in Bezug auf die Sexualität - in Yoga, Qi Gong und der Hermetik



In Bezug auf die Sexualität gibt es zwei mögliche ideale Wege: Zum einen der Verzicht auf die Sexualität - mehr oder weniger, die Enthaltbarkeit (Brahmacharya). Oder aber das Erleben der vollkommenen Hingabe, zu welcher die Sexualität eines der möglichen, mystischen Tore darstellt. Auf beiden Wegen liegen Wunder. Und beide Wege wollen wir in diesem Buch betrachten und beleuchten.

Das Cover-Bild ist der Illustration der ersten Tarot-Karte von Franz Bardon nachempfunden: Die 22 Arkanen des Tarot zeigen die 22 großen Mysterien-Wege, die ein Adept beherrschen muss. Die erste Karte ("Der Magier") symbolisiert den Weg der Magie und die Beherrschung der 4 Elemente, welche aus den zwei Grundpolaritäten, Yin und Yang, gebildet werden.

Sexuelle Attraktion entsteht durch die Anziehung der unterschiedlichen Ladungen der Polaritäten auf den drei Ebenen.

Bei der Frau ist die Kopfregion elektrisch, rot, und die Geschlechtsregion magnetisch, blau; beim Mann ist umgekehrt der Fall.

Auf der astralen Ebene sind es die verschiedenen Eigenschaften, welche durch ihre jeweilige Wirkung der Elemente und Polaritäten gegenseitige Anziehung entstehen lassen.

Die Sexualität spiegelt in seiner Symbolik den universalen Schöpfungsakt wider: Elektrische und magnetische Polarität bilden dabei ein sog. "Volt", eine starke elektromagnetische Ladung.

© 2021 Written & Copyright by Günther Dogan

Text, Graphische Gestaltung, Design, Layout & Illustrationen: Günther Dogan

E-Mail des Autors: info@professionelles-qigong.de

AEQUINOX VERLAG

ISBN 978-3-939246-15-2

Inhalt

Die Quellen und „Mitwirkenden“ dieses Buches	8
William Acton	8
Franz Bardon	9
Swami Sivananda Sarasvati	13
Was ist Sexualität eigentlich – Der Versuch einer spirituellen Betrachtung und Analyse	15
Der Blick in die magisch-hermetischen Traditionen	15
Der Blick in andere Kulturen und Traditionen	22
Indien	22
Der Maghreb	23
Japan	23
China	24
Der Westen	24
Liebe & Sex in der viktorianischen Epoche	25
Sexualität als „Stellvertreter“	29
Die Anziehung der Polaritäten - Verliebtheit und wahre(re) Liebe	30
Sexualität auf der astralen Ebene	31
Von der Polarität zum Einssein	37
Gibt es Liebe auf den ersten Blick?	40
„Tantra“ & Sexualmagie	42
Wilhelm Reichs These zur Funktion des Orgasmus	46
Die Libido	46
Hingabefähigkeit als Anzeiger einer gesunden „Libido“	47
Contra: Die Gefahren der Sexualität	51
Das Sich verlieren in Abhängigkeiten (irdische Bindungen)	52
Gedankenformen – unsere okkulte Anatomie auf den feinstofflichen Ebenen	60
Die Polaritäten	60
Die Samskaras	65
Die Vasanas	66
Larven	73
Elementale	77
Schemen	78
Eros-Schemen	82
Wissen – aber nicht werten!	85
Die Verausgabung der Lebenskraft	88
Die Lebenskraft als zu bewahrendes und weise zu verwaltendes Vitalitätsfundament	88
Das angebliche Übel der Selbstbefriedigung	92
Mangel des elektrischen Fluides	94
Das Zölibat	109
„Daoistische“ Sex-Praktiken & „das Einhalten des Samens“	112

Die Influenzierung	115
Körperliche Influenzierung	117
Seelische Influenzierung	118
Geistige Influenzierung	118
Brahmacharya – Reinheit von Geist und Seele	121
Brahmacharya als Grundlage der Konzentrations- und Geisteskraft	122
Willenskraft	123
Intellekt und Gedächtnis	124
Konzentrationskraft	125
Strahlkraft & Charisma	131
Zufriedenheit (als das wahre Glück)	132
Seelische Stabilität	134
Wahre Freiwilligkeit & Sinnhaftigkeit	135
Wie man Brahmacharya und die Sexualität der wahren Liebe miteinander in Einklang bringen kann	137
Erhöhung und Herabsetzung der sexuellen Kraft	137
Die Gesetze der sexuellen Anziehung	137
Die gegenseitige Chemie	137
Die Magie der Gegensätzlichkeit	138
Polare Reflexe & Wohlspannung in Beziehungen	140
Gleichheit	143
Das sexuelle Grundvermögen	144
Erhöhung der sexuellen Kraft	145
Die Hebung der Lebenskraft	145
Ernährung	146
Stärkung der Bilder	146
Sensibilisierung für Reize	148
Herabsetzung der sexuellen Kraft	149
Die Willenskraft	150
Die Umwandlung des eigenen Denkens & Fühlens (Grundschlüssel der Transmutation)	151
Rationalisierung	155
Autosuggestion – die Synchronisierung des unterbewussten Willens mit dem bewussten Willen	157
Mitgefühl	158
Das TAO der Sexualität: Summe & Zusammenfassung	159
Liebe und Hingabe	159
Gravitation	161
Kraft	163
Genetik	164
Die konstruktive Sexualität	164
Die destruktive Sexualität	165

Die Quellen und „Mitwirkenden“ dieses Buches

William Acton



William Acton (1813-1875) war ein britischer Arzt (Gynäkologe) und Autor der viktorianischen Epoche und seine Ansichten zum Thema der Sexualität, die er in einigen Büchern über das Thema vertrat, sind in vielerlei Hinsicht für dieses Zeitalter stellvertretend.

Actons Bild von der Sexualität erscheint heute geradezu grotesk. So ging Acton von der Vorstellung aus, Selbstbefriedigung führe beim Mann zu Erschlaffung, Krankheit und Tod. Heutzutage schmunzeln wir über eine solche Einstellung. Aber, war da nicht noch etwas? Ja, stimmt – behaupten die Yogis, die traditionelle chinesische Medizin, die Lehren des Daoismus in die wichtigsten Quellen der Hermetik nicht allesamt Ähnliches? Nicht etwa dasselbe – Actons Ansicht scheint nun doch etwas überzeichnet und übertrieben zu sein, nicht jedem Masturbanten drohen sicherlich gleich Verfall und Tod. Dennoch vertritt er, im Grunde und einmal ohne alle Überzeichnung, doch auch nur jene Ansicht, die wir eben doch auch in den spirituellen Lehren wiederfinden.

Acton war ein starker Befürworter der These eines geschlossenen Körpersystems („closed-body system“), bei welcher der menschliche Körper nur eine begrenzte Menge an Energie besäße (vgl. „Jing“ der chinesischen Tradition), weshalb Masturbation und die Ausgaben des Samens als so gefährlich angesehen wurden. Es ist dieselbe Ansicht, die wir bei all den besagten okkulten Lehren finden. Was nicht bedeutet, dass alle und sämtliche Ansichten Actons oder seiner Zeit generell nun aus heutiger Sicht wirklich ernst genommen werden können, vieles ruft eben in der Tat ein Schmunzeln oder Stirnrunzeln hervor. Ich gebe Actons Ansichten nur deshalb und auch nur dann wieder, wenn diese, als eben typische Vertreter seiner Zeitepoche, sich mit den traditionellen okkulten Lehren decken.

Franz Bardon



Franz Bardon war sicher einer der größten Okkultisten und Magier des neunzehnten Jahrhunderts – wenn nicht weit darüber hinaus. Sicherlich ohne Übertreibung kann man sagen, dass er die wohl bedeutendsten esoterischen Lehrwerke seit der Antike verfasst hat.

Seine präzise Beschreibung der geistigen Gesetzmäßigkeiten ist bis heute unerreicht. Es ist alleine Bardons Lehrwerken zu verdanken, dass, tatsächlich wohl erstmals in der gesamten Menschheitsgeschichte – und dieser Umstand kann gar nicht genug gewürdigt werden –, das ehemalige okkulte Geheimwissen, welches zuvor streng vor der Öffentlichkeit in geheimen Zirkeln und Logen gehütet wurde, schließlich auch dem

breiten Publikum zugänglich gemacht wurde. Dieser Umstand gewinnt umso mehr Bedeutung, wenn man bedenkt, dass über Äonen hinweg der Preis für eine solche Veröffentlichung das eigene Leben gewesen wäre – es galt über Generationen hinweg der Schweigeschwur in Bezug auf dieses Wissen. Heute ist es, vor allem eben dank Bardons unvergleichlicher Lehrwerke, jedem Menschen, zumindest als Grundlage, frei verfügbar.

Umso mehr verwundert es, dass genau dieses Wissen kaum Einzug findet in die Populär-Esoterik. Oder vielleicht verwundert gerade das nicht: Denn die moderne Populär-Esoterik speist sich vor allem aus den Werken amerikanischer Autoren der letzten Jahrzehnte und ist, leider, ganz auf Einfachheit und Anstrengungslosigkeit getrimmt, nicht zuletzt um eben auch die kommerzielle Verkaufsträchtigkeit zu erhöhen.

Welch ein Unterschied, ja Welten zwischen jener Populär-Esoterik und den Werken Bardons liegt, wird jeder sofort bemerkt haben, der diese Schriften bereits einmal studiert hat. Dann erübrigen sich eigentlich viele Worte.

Bardon wurde am 1.12.1909 in Troppau/Opava geboren, welches heute in Tschechien bzw. dem damaligen Österreich-Ungarn liegt. Schon im Alter von nur 19 Jahren wirkte er bereits als Hypnotiseur, Hellseher, Spiritist und magnetischer Heiler. Wo und wie er seine Fähigkeiten genau erlangte, ist bis heute unbekannt und allenfalls Grundlage von Spekulationen.

Etwa ab Mitte der 1920er Jahre, also um das 25. Lebensjahr, trat Bardon regelmäßig unter dem Künstlernamen „Frabato“ auf (einem aus Franz-Bardon-Troppau-Opava gebildetem Akronym) und gab Demonstrationen seines magischen Könnens zum Besten.

In Wien besuchte Bardon im Jahre 1935 mindestens einmal die Schriftstellerin Alexandra David-Neel, die als erste Ausländerin 12 Jahre in Tibet verbracht hatte und auch die dortigen Lama-Klöster besucht hatte.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland und auch nach dem Kriegsende durch die Kommunisten, welche schließlich über die Tschechoslowakei herrschten, war Bardon

jedoch einer ständigen Anfeindung und Verfolgung seitens der jeweiligen Machthaber ausgesetzt.

Im Juni 1941 wurde er schließlich von den Nationalsozialisten verhaftet und in die Konzentrationslager Breslau und Troppau verschleppt, wo er schwer misshandelt worden sein soll, um dem Regime seine magischen Fähigkeiten zur Verfügung zu stellen. Zu dieser Zeit erhielt Bardon auch einmal eine Vorladung zum berühmt-berüchtigten Nazi-Richter Roland Freisler. Doch trotz der schweren Folterungen blieb Bardon standhaft und verweigerte eine Zusammenarbeit mit den Machthabern.

Nach der Entlassung im Oktober 1941 arbeitete Bardon bis zum Kriegsende als Heilpraktiker in München, danach in seiner Heimatstadt Troppau, wo er selbst als unheilbar krank geltende Patienten unter anderem mit Lebenskraftübertragungen und spagyrischen Essenzen heilte (*Spagyrik* - aus dem Griechischen *spao* „(heraus)ziehen, trennen“ und *ageiro* „vereinigen, zusammenführen“ - eine Form der Gewinnung medizinisch wirksamer, pflanzlicher und metallischer Substanzen), so auch Verwandte hoher Politiker des damaligen kommunistischen Regimes. Aber auch den früheren, damaligen tschechoslowakischen Außenminister, Ministerpräsident und Staatspräsident Edvard Benesch, welcher damals unheilbar an Krebs erkrankt war, soll er behandelt und damit immerhin einige weitere Lebensjahre geschenkt haben, „wofür ihm sein Land mit verschiedenen verdienten Sonderlizenzen dankte. So wurde auch stillschweigend geduldet, dass er seine magischen Forschungen weiter betreiben konnte“ (Eberhard Maria Körner, „Reise nach Prag“).

Für die Heilungen verlangte Bardon oft kein Geld, allenfalls von jenen, welche es sich leisten konnten. Anderen gab er stattdessen sogar Lebensmittel weiter, die er, in jener armen Nachkriegszeit, von anderen als Zahlung erhielt.

„...Er hatte im Keller unter seinem Haus ein Laboratorium, wo er aus Heilpflanzen nach den Rezepten R+C die Medizinen für die schwersten und unheilbarsten Krankheiten herstellte, die nach oft mehrjährigen Destillieren noch magisch und quabbalistisch geladen wurden und mit denen er seine zahlreichen, schwerkranken Patienten behandelt und geheilt hat, sowohl in Prag als auch daheim in Troppau. Mich selbst z. B. hat er von einem schweren Asthma geheilt innerhalb weniger Tage!“

(Zeitzeugin Frau G. R. München)

1958 wurde er schließlich doch von den Sicherheitsbehörden der Tschechoslowakei verhaftet, wobei die genauen Umstände unbekannt sind. Kurz darauf verstarb Franz Bardon in Polizeigewahrsam am 10.7.1958, etwa zwei Jahre nach Fertigstellung und Veröffentlichung seiner Lehrwerke, insgesamt drei Bücher, allesamt Lehrwerke der praktischen Magie und der wahren Einweihung, die tatsächlich bis heute in ihrer Tiefe, Klarheit und Qualität beispieillos sind.

„Wie ich bereits in der Einleitung dieses Werkes erwähnte, ist dieses Einweihungswerk nicht ein Mittel zum Zweck, etwa Reichtum, Macht, Ehre und Ansehen zu erreichen, sondern ein ernsthaftes Studium des Menschen, also des Mikrokosmos in Bezug auf das Universum des Makrokosmos, nebst dessen Gesetzen. Infolgedessen wird der Leser eine ganz andere Anschauung über Magie gewinnen und sie niemals mehr zur Zauberei und Teufelsbeschwörung herabwürdigen.“

Auszug vom Schlusswort des Buches: „Der Weg zum wahren Adepten“ von Franz Bardon“

Im biographischen Roman „Frabato“ wird das Leben Bardons phasenweise beschrieben und geschildert. In dem Werk „Erinnerungen an Franz Bardon“ erinnert sich wiederum einer seiner Schüler, Dr. Milan K.

Die Lehre Bardons

„Es ist alles so-o-o einfach, pflegte der Meister schmunzelnd zu sagen.“

Dr. Milan K., Schüler Bardons, „Erinnerungen an Franz Bardon“

Ebenso wie in den fernöstlichen Lehren stellt Bardon in seiner Wiedergabe der Geheimlehren ein alles zugrunde liegendes „Ur-Prinzip“ als erste Grundlage auf, aus welchem alles Existierende heraus entstanden sein soll, das sogenannte *Akasha*, die „Ursachensphäre“ aller Dinge und zugleich der feinste im Universum vorstellbare Stoff, welcher in den okkulten Traditionen mitunter auch „Äther“ genannt wird (aus dem altgriechischen *aither*, *Himmel*, im Hinduismus *Akasha*, *Raum* genannt) und welcher bereits im Altertum als *der Ursprung des Lichts und alles Erschaffenen*, sowie die Quintessenz und Quelle der vier Elemente-Prinzipien der antiken Philosophen betrachtet wurde. Auch die fernöstlichen Weisheiten betrachten *Akasha* (Sanskrit, „*Raum*“) als den Ursprung von Allem, einer Substanz, welche nicht mehr aus Stoff bzw. Teilchen aufgebaut ist und daher das gesamte Universum durchdringt. Analogien mit der modernen Quantenphysik drängen sich auf. In den chinesischen, daoistischen Überlieferungen wird diese Sphäre oder jener Ur-Zustand *Wuji* („*Gipfel des Nichts*“, das „*Höchste des Nichts*“) genannt.

Alles Existierende, das heißt sämtliche durch die Schöpfung hervorgebrachten Kräfte, Dinge und Prozesse lassen sich nach Bardon auf das Zusammenspiel von insgesamt **zwei universellen Prinzipien** reduzieren (die aus dem *Akasha* hervorgegangen sind bzw. permanent hervorgehen). Diese Grundelemente **sind Feuer und Wasser**, wobei diese als Prinzipien behandelt werden und nicht die physikalischen Erscheinungen des Feuers oder Wassers darstellen obwohl es gewisse Analogien dazu gibt, da auch die materiellen Elemente Feuer und Wasser, sowie Elektrizität und Magnetismus, letztendlich eine analoge Auswirkung und materielle Verdichtung dieser beiden Prinzipien sind.

Auch die Traditionelle Chinesische Medizin kennt diese beiden Polaritäten und arbeitet mit ihnen und ihren Auswirkungen am menschlichen Körper und in der Seele des Patienten, wodurch eventuelle Störungen dieser beiden Pole, die sich als Krankheiten äußern können, wieder ins Gleichgewicht gebracht werden sollen.

Die Grundeigenschaften des Feuers sind Hitze und Expansion und bei Wasser sind die Grundeigenschaften die Kälte und Kontraktion. Bardon bezeichnet die Kontraktion und Expansion mit zwei Begriffen: Das *elektrisches Fluid* (Expansion) und *magnetisches Fluid* (Kontraktion). Diesen beiden Wirkungsformen stellen bei Bardon tatsächliche Energien dar, die sogar verdichtet und projiziert werden können. In den chinesischen Überlieferungen wiederum werden sie als „Yang-Chi“ und „Yin-Chi“, also die beiden grundsätzlichen polaren Schwingungsformen aller Dinge und auch der universellen Lebensenergie (Chi) bezeichnet. Auf all das werden wir später noch tiefer eingehen.

Aus diesen zwei polaren Kräften und ihrem Zusammenspiel als *die vier Elemente-Prinzipien*, die den *vierpoligen Schlüssel der Verwirklichung* darstellen und auf den wir ebenfalls später noch eingehen werden, lassen sich nach Bardon sämtliche Eigenschaften, Kräfte und Energien des Menschen und der Schöpfung erklären, wie auch bewirken und in seinen Lehrwerken beschreibt er auch genau wie diese Kräfte im Menschen ausgebildet und entwickelt werden können und welche Rolle sie bei jeder Realisation spielen.

Das eigentlich Faszinierende aber ist: Bardon beschreibt in seinen Werken die gesamte Hierarchie aller Kräfte und Wesen. Und dennoch wird der Mensch in keinem anderen mir bekannten Werk (mit Ausnahme jener von Sivananda Sarasvati und den großen Werken der Weltreligionen vielleicht) so sehr zu Selbsterkenntnis, Selbstkritik, Demut, Bescheidenheit und charakterlicher Tadellosigkeit aufgerufen, wird in keinem anderen mir bekannten Werk so sehr die Rolle, Macht, Weisheit und Erhabenheit der *Vorsehung*, des Schicksals und des Karmas betont.

Bardon, der über diesen gesamten Einblick verfügte und auch über entsprechende Macht und Möglichkeit verfügte - vermittelt ein Bild vom Kosmos, von der Schöpfung, das geprägt ist von der Akzeptanz dieser alles überstrahlenden *Vorsehung*: Selbst das mächtigste Wesen dieses Universums sei letztendlich dieser *Vorsehung* unterworfen - oder zumindest, bei Ausübung eines wahrhaft entfalteten freien Willens, bei all seinem Tun Rechenschaft schuldig.

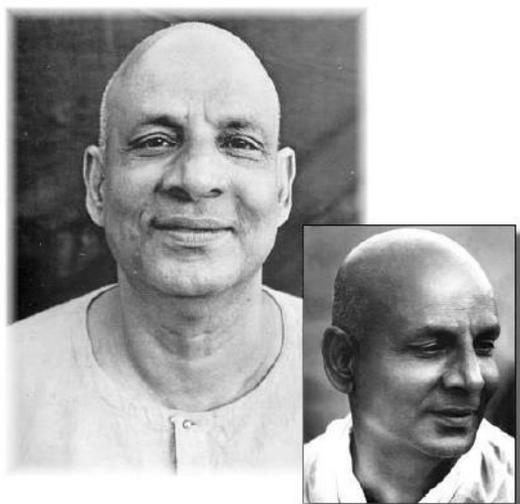
Aufgrund der vollkommenen Ausgewogenheit und Vollständigkeit, sowie der Offenbarung des vierpoligen Universalschlüssels, findet sich in Bardons Werken tatsächlich eine Antwort auf so gut wie alle möglichen Fragen geistiger, spiritueller und auch materieller Natur. Und das macht Bardons Werke so außergewöhnlich und unvergleichbar zu anderen. Natürlich muss man diese oft auch zwischen den Zeilen und vor allem durch den eigenen, praktischen, meditativen und logischen Gebrauch dieses Universalschlüssels finden, wobei die gewonnen Erkenntnisse dann natürlich auch von der Reife und Erkenntnisfähigkeit des Einzelnen abhängen. Meine eigene Reife und Erkenntnisfähigkeit hat selbstverständlich ebenso ihre Grenzen wie die eines jeden Menschen, weshalb letztendlich ein jeder seine eigenen Antworten daraus extrahieren muss. Ich hoffe aber, dass meine vorliegenden Werke einen zumindest guten und einigermaßen hilfreichen, ersten Leitfaden hierfür zu bieten vermögen.

Swami Sivananda Sarasvati

„Swami Sivananda Sarasvati ist mein persönlicher Meisterguru, ich stehe mit ihm in schriftlichem und seelischem Kontakt und besitze fast alle seine Werke. Es sind dies beinahe 150 Bücher in englischer Sprache. Diesen Heiligen Indiens schätze ich mir am meisten von allen, die ich bis heute gekannt oder kenne.“

Franz Bardon in einem Brief über den Yogi Swami Sivananda

Swami Sivananda Sarasvati (1887 - 1963), gilt als einer der wichtigsten Yogis des 20. Jahrhunderts. Sivananda studierte am Medical College in Thanjavur, Indien, die Medizin und



praktizierte anschließend einige Jahre lang im ehem. British Malaysia als Arzt. 1923 verließ er Malaysia und studierte in Indien Yoga und lebte lange Zeit als Wandereremit. Sivananda schrieb letztendlich über 200 Bücher, welche sich mit den Lehren des Hinduismus, des Yoga und des Vedanta befassen und viele Themen des Yoga zu seiner Zeit erst einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machten. Ebenso soll eine sehr wertschätzende Freundschaft und Korrespondenz zwischen Franz Bardon und Sivananda bestanden haben - wobei sich beide aber möglicherweise niemals *physisch* begegneten.

In den Werken und Arbeiten beider lassen sich gewisse Parallelen entdecken, zum Beispiel das Bestreben, *das gemeinsame, universelle Grundfundament* aller wahren Lehren aufzuzeigen um die gesamte *Synthese* des spirituellen Weges schlechthin besser zu verstehen. So lehrte Sivananda auch die Einheit aller Religionen und den „Yoga der Synthese“, welcher alle Yoga-Stile (wieder) vereint. In späteren Jahren unternahm er ausgedehnte Pilgerreisen quer durch Indien und kam in Kontakt mit vielen spirituellen Koryphäen Indiens.

Swami Sivanandas Bücher zeichnen sich durch ein äußerst profundes und umfassendes Wissen aller Bereiche des wahren Yoga aus und sind in einer wunderbar klaren, aber immer auch herzlichen, sehr liebevollen Weise geschrieben. Auch Sivanandas Werken liegt, als ewiger roter Faden und absolutes Fundament jeden Aufstiegs, vor allem die Entwicklung der *Tugenden*, also der *harmonischen, ausgeglichenen, „sattvischen“* Eigenschaften des menschlichen Charakters zugrunde. Und es ist genau dieses Fundament, auf welches auch Bardon seine gesamte Lehre stellt. Bei Bardon indes wird dieses Fundament noch deutlicher mit dem vierpoligen Schlüssel der Elemente kombiniert.

Die grundlegenden Säulen des wahren Yoga sind nach Sivananda:

- ❖ Das *Raja-Yoga* - die Beherrschung des eigenen Geistes, der Gedanken.
- ❖ Das *Pranayama* - die Entwicklung der universellen Lebensenergie (Prana, Chi, Ki) durch die Atemübungen des Yoga.
- ❖ Und eben, wie bereits erwähnt, die Entwicklung der *Tugenden*.

Diese drei Säulen bilden wiederum bereits das Hauptfundament der ersten beiden Stufen von Bardons hermetischem Lehrwerk „Der Weg zum wahren Adepten“ - und damit die Basis von allem weiteren und des gesamten weiteren Aufstiegs.

Was ist Sexualität eigentlich - Der Versuch einer spirituellen Betrachtung und Analyse

Der Blick in die magisch-hermetischen Traditionen

Zunächst wollen wir einmal versuchen, die Sexualität in ihrem übergeordneten Sinn zu verstehen und zu begreifen, also einem Verständnis näherkommen, was sie für den Menschen bedeutet, welche Funktion sie - in spiritueller Hinsicht - hat.

Dazu müssen wir wieder das „Drei-Ebenen-Modell“ des Menschen betrachten.

Der Mensch existiert auf drei hauptsächlichen Ebenen oder Daseinsformen zugleich, nämlich auf der körperlichen Ebene, der seelischen Ebene (in den okkulten Traditionen *Astralebene* genannt) und auf der geistigen Ebene (*Mentalebene* genannt).

Gemäß den okkulten Traditionen stellen alle diese drei Ebenen tatsächliche und ganz konkrete, real existierende Dimensionen der Schöpfung dar. Wir leben tatsächlich in einem multidimensionalen Universum, eine Erkenntnis, die in der Neuzeit von der Quantenphysik wieder vermutet oder sogar vorausgesetzt wird, von den antiken und fernöstlichen Weisheitslehren jedoch seit jeher beschrieben wurde. Die Schöpfung setzt sich zusammen aus Daseinsformen verschiedener Dichtegrade. Und wir, als Spezies Mensch, leben während jeder Sekunde unseres Lebens tatsächlich auf all diesen Ebenen zugleich. Es ist nicht so, dass wir erst nach unserem Tode, also nach dem Ablegen unserer fleischlichen Hülle in höhere Daseinsformen hinüberwechseln würden. Sondern wir befinden uns bereits jetzt dort. Genauer gesagt unsere Seele, also die psychischen Anteile unseres Wesens, befinden sich, natürlich, bereits hier und jetzt permanent auf der astralen Ebene, unsere geistigen Anteile (also das in uns, das denkt - ehe dieses Denken in das materielle Gehirn übertragen wird) befindet sich zu jedem Zeitpunkt auf der mentalen Ebene. Anders kann es ja gar nicht sein.

Jedes Gefühl, das wir fühlen, jede Stimmung, die wir empfinden, findet also auf der Astralebene statt - und nicht etwa in unserem Körper. Auf dieser Ebene formt sich ein jedes Gefühl zu einem Bild oder zumindest einer Form. Allerdings sind wir zu Lebzeiten mit unserem *Bewusstsein* noch auf die grobmaterielle Ebene fokussiert, so dass die Eindrücke unserer physischen Sinne alles überlagern - zumindest optisch. Gefühlsmäßig haben wir durchaus eine ständige Wahrnehmung unserer eigenen Astralebene, zumindest, wenn wir kein Psychopath sind. Anders jedoch ist es beispielsweise während des Schlafes. Hier verlagert sich unsere Wahrnehmung mehr oder weniger ausschließlich auf die astrale Ebene bzw. bestimmte Bereiche davon. Und würden wir unsere physische Hülle komplett ablegen, so wie es durch den Tod geschieht, würde sich unser Bewusstseinsanker komplett und dauerhaft in die höheren Welten verlagern, da wir ja jenen Anker verlieren, der unser Bewusstsein in der materiellen Welt gehalten hat - nämlich unseren Körper bzw. das physische Gehirn und das materielle Nervensystem.

Jede Empfindung formt sich auf der astralen Ebene also zu einem Bild, einer astralen Wirklichkeit. In Wirklichkeit ist es aber nicht nur ein Bild, gemessen an unserem Verständnis von zweidimensionalen Bildern, wie wir sie von der materiellen Ebene her kennen – es ist nicht nur zweidimensional.

Fühlen wir normalerweise ein Gefühl, nehmen wir (mehr oder weniger bewusst – aber dieser Vorgang findet eigentlich doch immer statt) dazu passende Bilder in uns wahr, manchmal auch nur Farben oder abstrakte Formen. Was aber würde passieren, wenn unser Bewusstsein komplett auf die astrale Ebene hinüberwechseln würde? Das Bild würde keine „Bild“ mehr sein – sondern ein *Umfeld*, d.h. eine regelrechte Szenerie, eine Landschaft – und wir mitten drinn. Der astrale Stoff ist derart fein, dass unser Fühlen, Denken und Wollen ihn augenblicklich formt und gestaltet, gemäß und analog der „Schwingung“ der entsprechenden Gefühle. Es ist sozusagen unser Seelengarten, der Ausdruck unseres momentanen Wesens, Denken und Fühlens, unserer Wesensschwingung, ausgeformt in astralem Stoff.

Nun soll es, gemäß den okkulten Überlieferungen, auch auf der Astralebene und Mentalebene verschiedene Bereiche geben, die sich durch weitere Unterschiede des stofflichen Dichtegrades voneinander abgrenzen und unterscheiden. So soll es beispielsweise auf der astralen Ebene Orte von objektiver Natur geben, also Szenerien und Lokalitäten, die nicht von uns selbst, unserem Fühlen und Denken geschaffen sind, sondern von objektiver und von uns unabhängiger Natur sind. Das sind Orte, an welchen sich verschiedene Individuen, Seelen, etwa Verstorbene treffen können. Dann wiederum gibt es hoch subjektive Bereiche der Astralwelt, die nur von unserem eigenen Fühlen und Denken geformt werden und permanenter Veränderung unterworfen sind. Wir besuchen diese oder ähnliche Ebenen z.B. jede Nacht während des Schlafes, wenn wir träumen. Unsere Träume sind aus astralem Stoff.

Die astrale Ebene besitzt in den okkulten Überlieferungen **nicht** den Status der „absoluten Wahrheit“. Auch sie wird als *Maya*, also Illusion, Täuschung beschrieben (*māyā* ist ein Begriff aus dem Sanskrit und bedeutet „Illusion, Zauberei“). Warum das so ist, und warum dies den Magiern und Yogis so wichtig ist, denen schließlich knallharte „Gnosis“, also „wahre Erkenntnis“, objektive (Gottes- und Schöpfungs-) Erkenntnis so wichtig ist und über alles geht – erschließt sich uns sofort: Wenn sich eine Ebene immer und sofort nach unserem (augenblicklichen) Fühlen und nach unserem Denken richtet – kann sie dann (letztendliche und höchste) Wirklichkeit sein? Natürlich nicht! Ändern wir unser Fühlen und Denken, dann ändert sich auch sofort unser Erleben auf dieser Ebene, unser Umfeld und seine Ausgestaltung. Sie ist also immer unser subjektiver Spiegel, der wiedergibt, was immer wir hineinprojizieren. Sind wir unsere Gefühle und Gedanken? Nicht wirklich. Denn wir können sie ändern – wir können unser Fühlen und Denken ändern – d.h. wir können also unseren „Charakter“, der ja nichts anderes als die Summe unserer *bisherigen Denk- und Fühl-Gewohnheiten* ist, ändern. Unsere Gefühle und Gedanken sind wie unsere Arme und Beine – es sind Werkzeuge und Umsetzer, es sind „kleine Unterkörper“ unseres wahren Wesens, die es sich vorübergehend geschaffen hat, als ein temporärer, mehr oder weniger sinnvoller, konstruktiver oder zuweilen sogar eher destruktiver Ausdruck. Aber wir werden im Laufe der Zeit ein anderer – wir wachsen und entwickeln uns, wir werden reifer, ausgeglichener, harmonischer, weiser. Unser Fühlen und Denken ändert sich. Das heißt, unser feinstofflicher Körper, und damit auch unser astrales Umfeld ändert sich. Etwas, das einer

permanenten Änderung unterworfen ist, kann aber keine (letztendliche) Wahrheit sein. Denn Wahrheit verändert sich nicht. Wahrheit ist ewig.

Das Einzige, das immer und ewig, wirklich *ewig*, gleich bleibt – das ist *Atma*. *Atma* ist, in der Philosophie der Yogis jener innerste Wesenskern von uns, das pure Bewusstsein, der zugleich ein Splitter Gottes ist.

„In den Veden wird Atma als das wahre Selbst eines jeden Wesens beschrieben, die ewige unzerstörbare innere Gestalt. Diese ewige und unveränderliche Identität, das ICH BIN, das bewusste und unwandelbare Selbst ist der Empfänger jeglicher Wahrnehmung und wird von der feinstofflichen Hülle und dem grobstofflichen Körper bedeckt. Diesen Hüllen verleiht der Atma für eine gewisse Zeit Leben.“

wiki.yoga-vidya.de

„Im Zeitalter der Upanishaden (750–500 v. Chr.) werden die Weltenseele Brahman und das Selbst, Atman, als Wesenseinheit begriffen, die das wahre Wesen der Welt repräsentiert. Dieses Eine werde im Kosmos als Brahman, im Einzelnen als Atman erkennbar. Als Ziel des Lebens gilt es hier, die Einheit von Atman und Brahman zu erkennen. Atman sei ständig existent und nie von der kosmischen Kraft, dem Brahman, getrennt, es verändere sich nicht.“

Wikipedia

In der Magie und im (wahren) Yoga stehen *Atma* und *Brahman* über alles. Alles andere wird als das betrachtet, was es letztendlich doch nur ist – *Maya*, Täuschung, Illusion, allenfalls vorübergehende *Wirklichkeit*. Das gilt selbst für die vielleicht wunderbarsten Gefühle, Eindrücke, Visionen und Erscheinungen, die man in Meditationen haben kann – es wird gelehrt, darauf keinen großen Wert zu legen. Auch das sind nämlich nur subjektive, vorübergehende Phänomene – und keine „Wahrheiten“.

Natürlich besitzt auch ein jedes Gefühl, eine Empfindung eine gewisse „Wirklichkeit“. Wenn wir Schmerz fühlen, oder Glück, Freude oder Traurigkeit, dann sind diese – für uns und in diesem Augenblick – real. Es sind Wirklichkeiten. Sie sind aber nicht unbedingt Wahrheit. Alle jemals völlig umsonst gehegten Ängste, Sorgen und Grübeleien belegen uns das.

Aber darin liegt eben gerade der springende Punkt: Sie mögen (vorübergehend) wirklich sein – sie sind es jedoch *nur für uns* – und *nur in diesem Augenblick*. Für jemand anders oder auch für uns, nur ein paar Augenblicke oder ein paar Monate später – kann das wieder völlig anders aussehen. Alles was dem Wandel unterliegt, kann nicht letztendliche Wahrheit sein. Und jedes Glück, wie auch jedes Leid, Schmerz und Freude, jedes Gefühl und jeder Gedanke – unterliegen ausnahmslos dem *Wandel*. Sie sind nicht von ewigem Bestand. Sie sind also allenfalls temporäre, vorübergehende Wahrheit. Vorübergehende Wahrheit aber ist keine letztendliche Wahrheit. Sondern es sind nur „Phänomene“, Erscheinungen, die kommen und gehen. Sie haben nur

temporären Wirklichkeitscharakter, keinen Wahrheitsanspruch. Und genau als solche werden sie in den okkulten Traditionen auch betrachtet und als nichts anderes.

*Ein Phänomen (bildungssprachlich auch Phänomenon, Plural Phänomene oder Phänomena; von altgriechisch φαίνόμενον fainómenon, deutsch ‚ein sich Zeigendes, ein Erscheinendes‘) ist in der Erkenntnistheorie eine mit den Sinnen wahrnehmbare, abgrenzbare Einheit des Erlebens, beispielsweise ein Ereignis, ein Gegenstand oder eine Naturerscheinung. **Davon abweichend wird mitunter nicht das Wahrgenommene, sondern eine Wahrnehmung selbst als Phänomen bezeichnet.***

Wikipedia

Das eben fett und kursiv Hervorgehobene beschreibt hierbei den Schlüssel des Ganzen: Wenn wir etwas wahrnehmen, nehmen wir dabei niemals das WAHRE, das Objektive wahr – sondern das einzige, das wir wahrnehmen ist im Grunde: Unsere Wahrnehmung, unsere eigene Projektion davon. Wir können ein und dieselbe Sache zu verschiedenen Zeitpunkten unseres Lebens sehen, erleben, wahrnehmen – und es dabei, je nach aktuellem Zustand unserer Psyche, völlig anders wahrnehmen, auffassen, einstufen und erleben. Jede Art von Wahrnehmung bildet sich nur in uns selbst – und letztendlich nehmen wir **immer nur uns selber wahr**. Also unsere eigene Reaktion auf einen Impuls. Und diese Reaktion ändert sich. Wie kann dann das, was wir denken und in uns erleben, also letztendliche Wahrheit sein?

Der Yogi oder der Magier suchen die objektive, absolute Erkenntnis. Also die Wahrnehmung der Schöpfung, die Wahrnehmung Gottes, die Wahrnehmung der absoluten Wahrheit, jenseits von dem Gestrüpp und Dickicht und den zahllosen Schleiern unserer subjektiven Wahrnehmungen. Und es gibt nur einen Pfad dorthin – der sich in zwei Unterpfade aufteilt.

1. **Das Gleichgewicht der Elemente** in uns, also das sog. „magische Gleichgewicht“. Erst und nur dann, wenn wir unseren Charakter – und zwar sowohl auf seelischer/astraler wie auch auf geistiger/mentaler Ebene so bearbeitet haben, dass das relative Gleichgewicht der vier Elemente zueinander hergestellt ist – wird wahre Erkenntnis (von Objektivität) überhaupt erst *möglich*. Nur dann gelangt absolute Schöpfungserkenntnis überhaupt in Reichweite. Erst dann lichten sich die Schleier, die unsere Wahrnehmung permanent umgeben, ob uns es auffallen mag oder nicht. Bardon beschreibt das beispielsweise auch selbst ganz direkt:

" Hat der Schüler das magische Gleichgewicht erreicht, so steht er im Mittelpunkt des Geschehens, sieht also alle Gesetze, alles Werden und Vergehen in der universalen, also wahren Perspektive. Der Schüler bleibt von vielen Krankheiten verschont und ruft eine ausgleichende Wirkung auf sein eigenes Karma und somit auf sein Schicksal hervor; gegen jeden ungünstigen Einfluss wird er widerstandsfähiger. Er reinigt seine mentale und astrale Aura und verstärkt seine mentale und astrale Matrize, erweckt seine magischen Fähigkeiten, und seine Intuition nimmt einen universalen Charakter an. Seine astralen Sinne werden verfeinert und seine intellektuellen Fähigkeiten erhöht."

Franz Bardon, „Der Weg zum wahren Adepten“

2. **Konzentration und Kontemplation.** In der „vollkommenen“ Konzentration, die von den Yogis *Dharana* genannt wird und schließlich zu *Samadhi* führt, ist eine (mindestens relative) Gotteserkenntnis möglich. Es ist jener Zustand, in welchem Fühlen und Denken vollkommen ausgeschaltet sind – und das reine Bewusstsein *Atmans* übrigbleibt. Dies ist auch der Weg, den beispielsweise ZEN-Buddhisten zu gehen versuchen. Allerdings beschreibt Bardon auch, dass die Konzentrationsfähigkeit ebenso ein Ausdruck, ein Ergebnis und eine Widerspiegelung unseres elementaren Gleichgewichts ist. Je mehr dieses hergestellt ist, desto weniger äußert sich ein in uns noch vorherrschendes Element als mögliche Störung (mehr über dieses faszinierende Thema schreibe ich in einem anderen Buch, welches das Thema der Ausgleichung der Elemente zur Grundlage hat).

Bardon selbst beschreibt beide dieser Wege, den Weg der Elemente-Ausgleichung, wie auch den Weg der Gedankenbeherrschung und der Konzentration (*Raja-Yoga*) als eine untrennbare Einheit.

Und warum nun dieser ganze Umweg, diese Auslassungen über astrale und mentale Welten und Ebenen, über subjektive und letztendliche, objektive Wahrheit? Weil auch das wichtig ist, um das Wesen der Verliebtheit, Anziehung, der Leidenschaft und deren Summe, **die Sexualität** an sich für uns zu begreifen.

Erinnern wir uns an jene Sätze vorhin:

„Wenn wir etwas wahrnehmen, nehmen wir dabei niemals das WAHRE, das Objektive wahr – sondern das einzige, das wir wahrnehmen ist im Grunde: Unsere Wahrnehmung davon. Wir können ein und dieselbe Sache zu verschiedenen Zeitpunkten unseres Lebens sehen, erleben, wahrnehmen – und es dabei, je nach aktuellem Zustand unserer Psyche, völlig anders wahrnehmen, auffassen und erleben.“

Ich, vorhin

Und genauso steht es mit unserem sexuellen Erleben. Es ist hoch subjektiv. Es findet - auch beim Sex mit einem Partner - viel mehr in uns, statt objektiv statt. Zwei Partner können miteinander

Sex haben – und diesen jeweils völlig unterschiedlich erleben und das noch nicht einmal merken (ja nach vorhandener oder eben nicht vorhandener Empathie-, also Verschmelzungsfähigkeit). Erst mit der Zunahme an persönlicher Reife, und damit auch der Empathie- oder Verschmelzungsfähigkeit, wird die subjektive Sexualität, oder die subjektive sexuelle Befriedigung, schließlich zu einer zumindest zwar stark subjektiven Sache, die jedoch beide Partner vermehrt zugleich und gemeinsam erleben. Ich wage aber zu behaupten, dass mindestens 80% „des Sexes weltweit“ nichts anderes ist als eine „Masturbation zu zweit“.

Worum es an dieser Stelle aber eigentlich geht, das ist das Folgende: Ist das berauschte sexuelle Erleben, das wir gerade mit einem Partner empfanden echt und objektiv? D.h. findet es außerhalb von uns statt oder wäre es auch für uns in einem anderen Augenblick noch genauso (wahrnehmbar) wie jetzt gerade für uns? Die Antwort lautet: Nein. Eigentlich nicht. Die Ursache, also die wahre und eigentliche Ursache all dieser Empfindungen und allen Erlebens, liegt immer viel mehr in uns, in unserer eigenen Seele, unserer eigenen Gestimmtheit, in unseren eigenen Einbildungen und Phantasien, als im Außen, ja als selbst im Partner. Damit ist nicht gesagt, dass ein wunderbares sexuelles Erleben nicht von der Harmonie zwischen zwei Partnern abhängt und auch von jedem einzelnen Beteiligten, natürlich ist auch dies der Fall. Aber ich möchte hier nun einfach auf etwas hinlenken, das beispielsweise von Swami Sivananda, wie auch von Franz Bardon eindringlich beschrieben wurde: Dass große Teile der Sexualität letztendlich nur in Form der eigenen Phantasie, der eigenen seelischen Eindrücke (*Samskaras*) stattfindet – selbst wenn sie mit einem Partner ausgeübt wird. Es ist eine Illusion, Maya, die man genießen darf – und aus rein menschlicher, alltäglicher, irdischer Sicht muss man den Sex zweier sich aufrichtig liebender Partner keineswegs als „Illusion“ oder „Phantasie“ abtun, sondern natürlich als einen beidseitigen Ausdruck der Liebe und Anziehung zueinander und ein, hoffentlich, gleichseitig gleichermaßen geteiltes Ereignis, wunderschön und innig, wenn wahrhaft miteinander verschmelzend. Ein Spiel der Venus, eine der vielen Sprachen und Ausdrucksarten des Göttlichen, wie die Musik. Dann ist die Sexualität, wie eben die Musik, eine universale Sprache ohne Worte.

Und bei allem, was ich in diesem Buch schreibe, soll das niemals vergessen werden oder in Abrede gestellt werden: Die wahre sexuelle Vereinigung, getragen von Gefühl und als Einheit von Seele und Geist erlebt und als körperliche Vereinigung widergespiegelt, ist eine der intensivsten, möglichen Erfahrung der Verschmelzung zweier Wesen. Auch hierüber soll es schließlich später noch einmal in einem ganz speziellen Kapitel darüber gehen.

Dennoch aber ist – von einer hohen spirituellen Warte aus betrachtet – die Sexualität selbst doch nur eine Illusion. Auf der höchsten Ebene unseres Seins benötigen Wesen zueinander und miteinander keine Sexualität – da auf der Ebene Atmas ohnehin alles miteinander in Einheit verbunden ist. Die Sexualität ist – letztendlich und einmal rein spirituell betrachtet – ein illusionäres Spiel der Polaritäten – das wir sicherlich genießen dürfen, das auch als ein Ausdruck von Liebe und Nähe dient, aber welches dennoch im richtigen Stellenwert betrachtet werden sollte. In unser heutigen, westlichen und doch sehr weltlichen Kultur, wird Sexualität oft sehr stark betont und bewertet. In spiritueller Hinsicht relativiert sich dieser Stellenwert.

So groß die sexuelle Anziehung zwischen zwei Partnern auch ist, so sehr beide ihre sexuelle Vereinigung auch genießen – zumindest *diese* Art von Anziehung, also die leidenschaftliche

Anziehung zwischen Mann und Frau, endet mit dem Tod. Was bleibt ist die wahre Sympathie zwischen zwei Wesen, welche von der wahren Wesensgleichheit und viel mehr noch, einem gleichen spirituellen Entwicklungsstand beider an Geist und Seele abhängig ist. Diese Sympathie ist wahrhaft ewig und unzerstörbar. Die reine sexuelle Anziehung aber erlischt dann oder wandelt sich zumindest zu etwas Anderem - sofern sie nicht - und das ist leider die Regel - in der Seele eines Individuums selbst als „Schemen“, also als ein emotionales Muster und eine geschaffene, genährte Gedankenform weitergeführt wird und fälschlicherweise für objektiv gehalten wird. Aber auch diesen „Schemen“ werden wir später ein extra Kapitel widmen.

Denn der reine Geschlechtstrieb (zur körperlichen Vereinigung an sich) entstammt der physischen Ebene. Nur auf dieser Ebene gibt es schließlich die biologische Notwendigkeit der Zeugung von Nachkommen. "Sexualität" jedoch, als Ausdruck schöpferischer Kraft, sowie als ein Weg und Prinzip der Verschmelzung der Kräfte und Polaritäten, gibt es auf allen Ebenen des Menschen. Er mag sich aber auf jeder Ebene anders zeigen. Nirgends aber wird die (polare, geschlechtliche) Anziehung so stark sein, wie auf der materiellen Ebene. Auf der materiellen Ebene ist sie Teil des „Überlebenspakets“, also auch Ausdruck des Selbsterhaltungstriebes und deshalb eben auch der Fortführung der eigenen Spezies. Eine Notwendigkeit, die es nur hier gibt. Und unsere Körper tragen ihr Rechnung, indem sie Hormone produzieren, welche eine sehr starke polare Anziehungskraft erzeugen.

Der reine Geschlechtstrieb, also der Wunsch und Drang nach körperlicher Vereinigung, erlischt jedoch mit dem Tode. Genauer gesagt eben dann, wenn die körperlichen Hormone nicht mehr produziert werden, welche zu dieser Vereinigung drängen. Der Zweck dieses Drängens ist die physische Fortpflanzung auf der irdischen Ebene, also der Zweck der Sicherung der Gattung. Der Geschlechtstrieb zur körperlichen Vereinigung ist also etwas rein Biologisches, Physisches, ja eigentlich Animalisches. Es ist wie Essen. Etwas, das es, in dieser Form, nach dem Tode ganz sicher nicht mehr braucht - das aber, solange wir noch im Diesseits sind, ein fester Bestandteil der menschlichen Kultur ist und sogar zu einer kulturellen, sozialen Kunst und zu einer wunderbaren Genuss- und Ausdrucksform ausgebaut werden kann.

An dieser Stelle reden wir erst einmal nur vom absolut reinen Geschlechtstrieb - alles andere, dessen Ausdruck er ja eigentlich beim Menschen sein sollte, Liebe, Sympathie etc., klammern wir zunächst einmal aus und betrachten nur ganz isoliert diesen körperlichen Trieb an sich.

Was sich auf der irdischen Ebene und im Körper als sexueller Trieb zeigt, das ist nur die Wurzel der schöpferischen Energie auf ihrer archaischen Ebene. Das soll nicht bedeuten, dass der Geschlechtstrieb deshalb verwerflich oder gar abzulehnen ist, überhaupt nicht! Er ist eine Schöpfungskraft, ein Ausdruck der Schöpfung, und kann, wie jeder andere Ausdruck göttlicher Kräfte, so auch etwa der Musik, als eine universale, wortlose Sprache und ein Weg betrachtet und verwendet werden, um als ein mögliches (aber nicht das einzige) Vehikel der tiefen Verschmelzung mit einem anderen Menschen zu dienen. So wie etwa die Musik auf diese Weise intuitiv und emotional Zugang zu bestimmten Sphären der göttlichen Schöpfung gewähren kann, so kann die Sexualität dazu dienen, einen unglaublich tiefen, intuitiven, emotionalen Zugang zweier Menschen zum jeweils geliebten anderen zu gewähren. Sie ist hierbei Vehikel und Methode. Auf den höheren Ebenen wird diese Methode aber eine andere - denn eine körperliche

Vereinigung wird hier natürlich nicht mehr auf dieselbe Weise von statten gehen können, wie auf der materiellen Ebene des physischen Körpers. Das Prinzip bleibt gleich – zumindest auf der astralen Ebene – die Methode jedoch ändert sich, sowie das Drängen dazu.

Unser eigentliches Leben aber, darin sind sich alle Religionen und spirituellen Traditionen einig, findet überwiegend nicht im Diesseits, sondern im Jenseits statt – auch und selbst, wenn wir zu Lebzeiten kaum einen Gedanken daran verschwenden sollten. Wir sollten es aber besser tun, denn der Tag unseres Übergangs wird kommen. Und dann wird man gut daran getan haben, die Dinge in ihren rechten Stellenwert gebracht zu haben, um unnötige Anker, die einen ans Irdische fesseln, obwohl sie das gar nicht mehr müssten, nicht unnötig aufgebläht zu haben.

Es geht mir hier also um die richtige Einordnung der Sexualität. Vielleicht sogar um *Mäßigkeit*. Um ihre Ehrung, aber nicht Verehrung. Unsere derzeitige westliche Gesellschaft, die Welt derzeit überhaupt, da momentan unglaublich weltlich geprägt, ist hier vielleicht auf keinem guten Wege.

Der Blick in andere Kulturen und Traditionen

Für ein Verständnis der wahren Bedeutung der Sexualität lohnt es sich für uns auf alle Fälle auch, unseren Blick einmal über die anderen Kulturen dieser Erde schweifen zu lassen. Wir stellen dabei fest, dass der Umgang mit der Sexualität in fast allen anderen Kulturen weitaus stärkeren Einschränkungen unterliegt, als in den westlichen Kulturen:

Indien

Üblicherweise gilt **die indische Gesellschaft** als in vielerlei Bereichen noch stark rückständig und äußerst traditionsabhängig, auch wenn Indien selbst längst schon in den Wissenschaften und Technologien der modernen Welt mitmischt. Das alte, traditionelle System – das in den meisten Kulturen der Welt, vor dem sexuellen Umschwung in den westlichen Gesellschaften, allerdings ähnlich gewesen zu sein schien – wirkt noch besonders stark im Umgang mit der Liebe und der Sexualität. Eine Liebesheirat ist in Indien unüblich – Ehen werden zumeist arrangiert. Auch gibt es in der traditionellen indischen Gesellschaft keine (unverheirateten) Pärchen, welche in der Öffentlichkeit ihre Zuneigung zeigen könnten. Selbst um nur Händchen zu halten oder Zärtlichkeiten auszutauschen muss sich ein Pärchen hierfür in stille und abgelegene Winkel eines Parks oder in andere ungesehene Ecken zurückziehen. Ein Kuss in der Öffentlichkeit oder das Reden über Sex wird in Indien eher als obszön empfunden. Neun von zehn Ehen werden ohnehin arrangiert und hängen besonders von der Kastenzugehörigkeit ab, obwohl das Kastenwesen offiziell vor 70 Jahren abgeschafft wurde.

Selbst Brautleute leben zuvor weitgehend voneinander abgeschottet und begegnen sich bei der Trauung erst zum dritten oder vierten Mal überhaupt und sind in der Hochzeitsnacht zum ersten Mal allein. Doch zumindest in den boomenden Großstädten gibt es bei jungen Leuten Ansätze, sich am westlichen Lebensstil zu orientieren.

Der Maghreb

In den **maghrebiniischen Ländern** Nordafrikas finden wir ähnliche Einstellungen und Traditionen. Gemischt mit einer sehr ungleichen Behandlung der sexuellen Geschichte von jeweils entweder Männern oder eben Frauen. Während eine Frau bis zum Zeitpunkt ihrer Hochzeit unbedingt jungfräulich zu bleiben hat, wird auf den Mann ein solcher Druck kaum ausgeübt. Dieses Muster einer ungleichen Moral wiederholt sich leider meist – weltweit. Und es war auch in den westlichen Gesellschaften der Vergangenheit, eben bis vor der sexuellen Revolution, stark vorhanden – siehe etwa den Ausblick in die viktorianische Epoche in einem der nächsten Abschnitte.

Japan

Japan scheint, wie so oft, (s)einen gewissen Sonderweg der Extreme zu gehen. Einerseits scheint hier die Vereinsamung des Individuums, wie sie gerade in den westlichen Gesellschaften bzw. dem westlich-modernen Lebensstil häufig vorkommt, oft ihren traurigen Zenit zu finden. Solo-Hochzeiten (bei welchen man sich selbst heiratet), das Schwärmen und Verliebtsein in un reale Charaktere, wie etwa Manga-Figuren scheinen extreme Klischees zu sein, die leider nicht allzu selten vorkommen. Aber auch andere Illusionen werden mitunter genutzt, um der Einsamkeit, resultierend aus einem Mangel an Nähe zu echten Menschen und Beziehungen, zu entkommen – wie etwa der Roboterhund, die Ehefrauen-Puppe oder andere Ersatz- und Objektbeziehungen. Die gewisse Vorliebe mancher Japaner für derlei Objektbeziehungen mag auch im Shinto-Glauben zu finden sein, einer der Wurzeln der japanischen Gesellschaft. Im Shintoismus sind alle Objekte belebt. Im Shintoismus scheint zwischen (den vielen) Gottheiten und Objekten, als deren Wohnsitz, eine untrennbare Beziehung zu bestehen. Die Verheiligung von Objekten hat demzufolge in Japan also eine gewisse kulturelle Tradition. In der shintoistischen Vorstellung sind alle natürlichen Dinge wie Gewässer, Berge, Pflanzen, Tiere und sogar Steine von den götterähnlichen *Kami* beseelt. In der Frühzeit des *Shintō* verehrte man alles Mögliche als *Kami*. Ob es sich um gefallene Krieger, einen verstorbenen *Tennō*, oder einen alten Teekessel handelte, alles konnte göttlich sein. Vor diesem Hintergrund lassen sich Objektbeziehungen – auch sexueller Art – in der japanischen Gesellschaft vielleicht etwas besser verstehen.

Aus magischer (hermetischer) Sicht ist eine Objektverehrung mit starker Vorsicht zu genießen, da eine solche Verehrung einen Schemen bzw. ein Elemental erschaffen kann – also eine vom Menschen selbst erzeugte Gedankenform, welche durch Zuwendung, Hinwendung und Verehrung anwachsen – und schließlich sogar ihre(n) Schöpfer geistig machtvoll bestimmen und beeinflussen kann. Es ist eine Sache, dies in Verbindung mit einem kulturellen, religiösen Kontext

zu tun, aber nochmals eine ganz andere, wenn sich das Individuum auf diese Weise Objekte für die eigene Liebe und Lust „beseelt“ – wodurch eine äußerst starke Abhängigkeit entstehen kann. Aber mehr dazu im Kapitel über „Schemen und Elementale“.

Das intuitive Wissen über die Bildung solcher Gedankenformen – die dann eben keiner objektiven Gottheit entsprechen, sondern eine Selbstschöpfung des Menschen wären, die sogar über ihn psychische Macht gewinnen kann – mag auch im Islam ausschlaggebend für Bilderverbot gewesen sein.

China

Die **chinesische Gesellschaft** hat heute ein großes Problem. Durch die lange ausgeführte „Ein-Kind-Politik“ gibt es eine starke Ungleichheit der Geschlechterverteilung.

Von einer sexuellen Revolution ist China weit entfernt. Traditionell gilt Sex auch in China, wie wohl wie in den meisten Gesellschaften dieser Welt, als Tabu. Gesprochen wird darüber in China öffentlich überhaupt nicht; getan wird es hinter verschlossenen Türen und ausschließlich mit dem Ehepartner. Umfrage der Sexualkundlerin Hu Ping ergab, dass mehr als 50 Prozent dessen, was Jugendliche über Sex wissen, aus dem Internet oder Zeitschriften stammt. Nicht einmal 10 Prozent erfahren etwas von den Eltern oder Lehrern.

Inzwischen aber werden Kondome sogar offen im Supermarktregal verkauft und auch in der Öffentlichkeit wird das Thema der Sexualität nicht mehr so stark tabuisiert wie es vor noch einigen Jahren der Fall war. Man (also die Regierung) hat die Notwendigkeit der sexuellen Aufklärung erkannt – wobei allerdings vor noch etwas über einem Jahrzehnt Bloggerinnen mit Repressionen rechnen mussten, die allzu offen über ihre (promiskuitiven) sexuellen Erfahrungen schrieben. Auch der Zugang zu Pornographie ist in China, soweit ich weiß, ohnehin und immer noch streng reglementiert.

Mittlerweile toben sich auch hier viele jungen Menschen im nächtlichen Großstadtleben aus – mehr oder vielleicht auch weniger öffentlich. Weiterhin aber herrscht, insbesondere mal wieder für die Frauen, ein starker gesellschaftlicher Druck zur (zeitigen) Heirat. Eine Frau, die mit 27 Jahren noch nicht den Richtigen gefunden hat, gilt als "schwer vermittelbar" und sie werden mitunter "Sheng nu", die "Übriggebliebenen", genannt.

Der Westen

In den **westlichen Gesellschaften** verzeichnet die Ausübung der Sexualität wiederum das scheinbare Gegenextrem zu den äußerst stark tradierten Gesellschaften dieser Welt.

Gerade „der Westen“ hat hier – wie wohl vergleichsweise wenig andere Kulturen dieser Welt – im Laufe von Jahrhunderten eine Entwicklung durch äußerst verschiedene Phasen und Strömungen durchgemacht. Vom rigiden Ständewesen des mittelalterlichen Gesellschaftssystems und einer Gesellschaft, in welcher die Klöster über anderthalb Tausend Jahre für sehr viele Menschen die eigene Lebenswelt bildeten, über den moralisch unglaublich strengen Puritanismus und andere christlichen Strömungen bis schließlich zur Zeit der sexuellen Aufklärung und der Industrialisierung (etwa eben der viktorianischen Epoche, in der aber immer noch die Regeln von

Sitte, Anstand und Moral eine starke Gültigkeit besaßen, zumindest an der Oberfläche) – bis hin schließlich zur Ära des Umschwungs, der sexuellen Revolution. Dieser Zeitpunkt, der gerade einmal nur etwa 60 Jahre zurückliegt – und was sind 60 Jahre im Vergleich zu Jahrtausenden! – hat alles verändert.

Heute, also seit der sexuellen Revolution (im Verborgenen aber auch schon früher, etwa während der viktorianischen Ära, die hier auch kein Kind von Traurigkeit war, vor allem in den unteren Schichten beiderlei Geschlechts, aber auch den hohen Ständen, wobei es hier eher für Männer galt) wird im Westen ausprobiert, experimentiert, ja sich oft einem mehr oder weniger ungehemmten Hedonismus hingeeben, welcher an römische Zeiten erinnert. Von der Polyamorie (das angebliche „Lieben“ mehrerer Partner zugleich), der Polygamie (der geschlechtliche Verkehr mit mehreren Partnern) und Experimenten und Ausschweifungen aller möglichen, sexuellen Phantasien ist hier alles erlaubt – sofern es nicht gegen das Strafgesetzbuch verstößt – auch wenn es in den jüngeren Generationen nun wieder eine starke Tendenz zur Treue geben soll. Es scheint zuweilen so, als hätte sich die Gesellschaft in den letzten fünf Jahrzehnten sexuell ausgetobt und dabei eine gewisse Erkenntnis erarbeitet, dass auch hierin nicht das letztendliche Glück und der Lebenssinn liegen mag. Die wohl größte, gesellschaftliche Errungenschaft des Westens liegt wohl ganz eindeutig in der Liebesheirat – einem Luxus, den wir in vielen Ländern und Kulturen dieser Welt so gar nicht finden und die auch bei uns – Jahrtausende lang – für die allermeisten Menschen entweder unvorstellbar oder aber nur ein ferner Traum war. Die Errungenschaft der Liebesheirat – im Gegensatz zur arrangierten oder gar der erzwungenen Ehe – halte ich persönlich für eine der wichtigsten und auch schönsten kulturellen Errungenschaften. Ebenso gehört zumindest die vollkommene Möglichkeit eines freien Auslebens der Sexualität als eines der wichtigsten Basiselemente zu einer freien, modernen und aufgeklärten Gesellschaft. Was aber dem Westen derzeit noch fehlt, das ist, finde ich persönlich, ein (freiwilliges) Bewusstsein über die Nachteile und auch die möglichen Gefahren einer zu ausschweifenden Ausübung der Sexualität, wie es etwa im magischen Wissen alter Kulturen durchaus zu finden ist.

Als ein oder vielleicht sogar „das“ Bindeglied zwischen der Vergangenheit Europas und der modernen Gesellschaft, wie wir sie heute kennen und wie sie oft im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahrhunderten steht, kann sicherlich die viktorianische Epoche gelten. In ihr treffen sich beide, oder besser gesagt, alle und sämtliche Strömungen – von der ethischen Moral eines „ritterlichen“ Kodex der europäischen Vergangenheit bis hin zu hemmungslosem Unternehmertum und dem Aufblühen einer sexuellen Experimentierfreudigkeit, welche ihre Blüte allerdings erst in unserer modernen Gegenwart erlebt, vom Glauben an die Magie bis zur wissenschaftlichen Aufklärung, vom magischen Ritual ebenso wie dem technischen Fortschritt und der Glaube an die Kraft der menschengemachten Maschinen.

Liebe & Sex in der viktorianischen Epoche

Als Viktorianisches Zeitalter (auch Viktorianische Epoche, Viktorianische Ära) wird in der britischen Geschichte meist der lange Zeitabschnitt der Regierung Königin Victorias von 1837 bis 1901 bezeichnet.

Während des Viktorianischen Zeitalters florierte Großbritanniens Wirtschaft. Das lag vor allem daran, dass die industrielle Revolution nun auch im Bergbau und Maschinenwesen ihre Folgen zeigte und Großbritannien lange Zeit einen technologischen Vorsprung sicherte. Vor allem der Ausbau des Eisenbahnnetzes hatte weitreichende Auswirkungen.

Das Besondere an dieser Ära lag unter anderem in dem Umstand, dass sich in ihr alle großen Glaubensströmungen - die heute noch unser Weltbild und unsere Gesellschaften mitprägen - trafen und zuweilen aufeinanderprallten, insgesamt jedoch viel mehr als es heute der Fall ist, doch meist miteinander verwoben und einander ergänzten: Der Glaube an die Magie verband sich mit dem Glauben an die Naturwissenschaften und man sah darin nicht unbedingt gleich einen Widerspruch.

Das Leben des Einzelnen und der ganzen Gesellschaft basierte einerseits noch stark auf dem biblischen Glauben. Zeitgleich aber setzten sich der Industrialismus und der Kapitalismus immer mehr durch, ebenso der Rationalismus und der Glaube an die Wissenschaft, sowie noch dazu Darwins Evolutionstheorie. All diese wichtigen Strömungen existierten während dieser Epoche zeitgleich, dennoch wurden sie aber nicht unbedingt gleich als gegensätzlich oder zueinander feindlich betrachtet - sondern man versuchte, die sie verbindende Einheit zu finden. Es war absolut keine Ausnahme, dass Wissenschaftler, Ärzte, hoch gebildete Menschen okkulte Theorien vertraten und für den Spiritismus offen und empfänglich waren, im Gegenteil, es gehörte fast schon zum guten Ton. Diese Epoche war stark vom „atlantischen Geist“ geprägt - einer Geisteshaltung, welche Wissenschaft und modernste Technik mit uralter Magie zu verbinden suchte. 1882 veröffentlichte der amerikanische Jurist und Kongressabgeordnete Ignatius Donnelly sein Buch „*Atlantis, the Antediluvian World*“ und löste damit einen Hype aus. Atlantis wurde in der Vorstellung der viktorianischen Ära zu einer utopischen Projektion ihrer selbst, in welcher sich atemberaubende technische Möglichkeiten (Nikolas Tesla, Edison, Alexander Graham Bell und so viele andere) mit der Suche nach den magischen Geheimnissen der ältesten Kulturen (Ägypten, Indien, Tibet, Maya etc.) vereinten. Die ägyptische Magie wurde wiederentdeckt.

Der Glaube an Magie und Spiritismus gelangte zu neuer Stärke und erreichte insbesondere gegen Ende des Jahrhunderts, wohl erstmals seit der Renaissance wieder, seinen Höhepunkt - in der gesamten westlichen Kultur.

Autoren wie *Neville Goddard* und vor allem *Prentice Mulford* schufen gegen Ende des 19. Jahrhunderts den Beginn dessen, was später als Literatur des „Positiven Denkens“ bekannt werden und bis heute in der esoterischen Populärliteratur Bestand haben sollte. *Émile Coué* errichtete die Grundlage der modernen Hypnose- und Suggestionsforschung. Logen und Mysterienbünde traten, nach einem jahrhundertelangen Rückzug, teilweise wieder aus ihrer Verborgenheit hervor, zahlreiche neue magische Orden gründeten sich. Wie etwa der hermetische Orden der goldenen Morgendämmerung (*Hermetic Order of the Golden Dawn*) eine magische Gesellschaft, welche 1888, zur Blütezeit der spiritistischen Welle im viktorianischen England, gegründet wurde und die zahlreichen Dokumente, Aufzeichnungen und Fragmente der Magie - vor allem aus übersetzten Texten des alten Ägyptens und Indiens, welche zu dieser Zeit als Kolonien dem British Empire angehörten - zusammentrug, übersetzte und veröffentlichte.



Königin Victoria (1819-1901), Königin des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland. Ab dem 1. Mai 1876 trug sie als erste britische Monarchin zusätzlich den Titel Kaiserin von Indien (Empress of India).

Zeitgleich begann man einen Wettlauf um die letzten auf der Weltkarte verbliebenen weißen Flecken: Der Kongo und das Herz des afrikanischen Kontinents, das australische Outback, das undurchdringliche Amazonasgebiet Südamerikas, der Nordpol – es war das Zeitalter der Entdecker und Expeditionen, welche durch begleitende Zeitungsberichte den populären Status von Stars erreichten, wie etwa Colonel *Percy Fawcetts* Suche nach der sagenumwobenen, „Stadt Z“, die angeblichen Überbleibsel einer versunkenen Zivilisation im südamerikanischen Urwald des Amazonas-Gebiets, welche Fawcett für eine einstige Kolonie der alten Atlanter hielt.

Kurzum, es war eine ganz besondere Zeit, eine unerreichte Ära, die bis heute im kollektiven Unterbewusstsein der Menschheit als Vorlage von Phantasien dient, wie sie etwa in der Gothic-Bewegung oder in der Steampunk-Phantasie („magische Technik“) bis heute eine besondere Rolle spielen.

Die viktorianische Epoche war in einer Hinsicht anders als unsere Jetzt-Zeit: Sie spielte moderne Naturwissenschaft nicht gegen Mystik, Magie und Spiritismus aus – sondern, im Gegenteil, man versuchte viel eher das eine mit Hilfe des anderen zu erklären – ohne es jeweils zu eliminieren, wie es heute allgemeinhin leider so gehandhabt wird. Aus diesem Grunde war die viktorianische Ära in vielerlei Hinsicht bemerkenswert, genial und brillant, eben tatsächlich eine Epoche wahrhaft *atlantischen* Geistes. Obwohl die Naturwissenschaft unaufhaltsam aufstieg und zur Blüte gelangte, wusste man irgendwie doch noch um viele okkulte Grundlagen der Natur. Blut, Sperma und Lebenskraft wurden auch hier noch untrennbar miteinander verbunden, so, wie es bis heute in allen östlichen Traditionen der Fall ist.

Es war eine Zeit der Blüte der Willens- und Geisteskraft, des Erfindungsgeistes. In ihr wurden jene Fundamente gelegt, welche unsere heutige Gesellschaft einläuteten und von welchen wir heute noch zehren – und wenn wir beispielsweise jene Texte des großen Yogi Swami Sivananda oder des Magiers Franz Bardon lesen, so lesen sich diese wie eine Spiegelung der sittlichen und spirituellen Ansichten der viktorianischen Ära – obwohl sie teilweise erst ein ganzes Jahrhundert später verfasst wurden. Es liegt also eine Art Zeitlosigkeit in diesem Wissen – eine zeitlose Wahrheit. Oder, anders herum betrachtet: In der viktorianischen Ära hatte man vielleicht noch intuitiven Zugang dazu, kam mittels der reinen Intuition und gedanklichen Meditation über ein Thema doch auf dieselben Erkenntnisse, wie vor Urzeiten bereits die Yogis, Ägypter oder Hermetiker. Und dieser intuitive Zugang zu magischen Gesetzmäßigkeiten und spirituellen

Wahrheiten einer Ära, die zwar gleichwohl von Naturwissenschaft und Rationalität geprägt war, ist das, was uns an dieser Stelle und für das Thema unseres Buches, der Sexualität unter dem Blickwinkel der Spiritualität und der Magie betrachtet, interessiert.



In der viktorianischen Epoche galt, zumindest an der Oberfläche der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten, eine starke sittliche Moral als eherner Stützpfiler der Gesellschaft. Moralisches Verhalten sollte die charakterliche Integrität und die Willensstärke des Einzelnen stärken bzw. galt als Ausdruck und Ergebnis davon. Sex galt als tierisch-primitive Verhaltensweise, die kontrolliert werden und mit der sparsam umgegangen werden musste, da andernfalls die Karriere des Einzelnen oder gar die gesamte Wirtschaft leiden könnte. Gleichwohl sah das hinter den verschlossenen Türen der Hinterzimmer der gehobenen Schichten dann natürlich oft wieder anders aus. Denn auch die Pornographie, in Bild und vor allem auch Literatur, erlebten ebenfalls eine Blütezeit. Dennoch galten Sittsamkeit und moralische Reinheit vor allem auch bei vielen Vertretern, besonders den Frauen, der ärmeren Schichten als eine der wenigen und letzten Schutzmöglichkeiten des eigenen Selbstwertes.

Angehörige der Mittelschicht suchten sich indes von der „unzivilisierten Unterschicht“ und den Ausschweifungen des Adels abzugrenzen, indem sie häufig in der Bibel lasen, den Sonntag heiligten und in der Familie gemeinsam beteten, was noch im 18. Jahrhundert unüblich war. Predigtbücher waren Verkaufsschlager und als schändlich galten unter anderem Glücksspiele und Alkohol. Abweichungen von den Moralvorstellungen, etwa Scheidungen, führten oftmals zum öffentlichen Skandal und zur sozialen Isolation. Die natürliche Sündhaftigkeit des Lebens wurde mit Sparsamkeit, harter Arbeit, Anständigkeit und „guten Taten“ aufzuwiegen versucht. Der (gebildete und zivilisierte) Mensch versuchte sich von seinem darwinistischen, animalischen Erbe mit dem abzugrenzen, was ihn überhaupt zum Menschen und damit scheinbar zur Krone der Schöpfung machte: Der Fähigkeit, ja der scheinbaren Notwendigkeit zur Impuls- und Triebkontrolle.

Dennoch aber, und das lag nicht zuletzt an der gewaltigen Einkommensschere zwischen den armen und den wohlhabenden Klassen zu dieser Zeit, war eben auch die Prostitution auf einem Höhepunkt angelangt. Ein wohlhabender „Gentleman“ konnte sich, trotz der gesellschaftlich starken, sittlichen Auflagen, insgeheim doch fast alles an sexueller Nötigung und Ausbeutung leisten, ohne juristisch belangt zu werden – sofern die Opfer der eigenen sexuellen Ausbeutung der Schicht der Ärmsten entsprang.